

AGNIESZKA DYLEWSKA (ZIELONA GÓRA)

EMOTIONALITÄT IN DER SAGE ANHAND DER SAMMLUNG *SAGEN UND ERZÄHLUNGEN AUS DER PROVINZ POSEN* (1893) VON OTTO KNOOP

This article presents the multidimensional world of emotions in a folk tale. The exemplary texts of the folktales, in which the emotions and externalised feelings play the main part, are found in Otton Knoop's anthology of folktales *Sagen und Erzählungen aus der Provinz Posen* (1893). In this article Hans Lungwitz's (1881-1976) division of emotions into primary and mixed feelings serves as the main, organising criteria of the analysis of emotions. However, in addition, the feeling of love, which was not present in Lungwitz's study, is included in the aforementioned, analysis of emotions in a folktales.

KEYWORDS: emotions, feelings, folk tales, Knoop, Lungwitz

EINLEITUNG

Die Sage ist eine schwer definierbare Gattung, die in das Grenzgebiet zwischen Literatur und Volkskunde gehört. Sie ist auch eine wichtige Quelle literaturwissenschaftlicher Forschungen nach Stoffen, Motiven und Symbolen. Im vorliegenden Beitrag wird der Versuch unternommen, die mehrdimensionale Gefühlswelt der Sage, ihre implizite und explizite Emotionalität darzustellen. Die Sagentexte, in denen Gefühle und Emotionen besonders deutlich zum Ausdruck kommen, werden als illustrierende Beispiele der Sammlung *Sagen und Erzählungen aus der Provinz Posen* von Otto Knoop entnommen. In den Jahren 1815-1918 fand eine besonders intensive Sammeltätigkeit von Sagen, Märchen und Volkserzählungen auf dem Gebiet des Großherzogtum Posen, ab 1871 Provinz Posen genannt, statt. Sowohl deutsche als auch polnische Sagensammlungen wurden zum wichtigen Bestandteil der Posener Heimatliteratur (vgl. A. Dylewska 2010: 447). Ihre Rolle bestand darin, das Wissen über die Geschichte und Kultur der Provinz den Menschen zu vermitteln und das Interesse für ihre eigene Heimat zu wecken. Die Aufgaben, die deutsche und polnische Sagensammlungen zu erfüllen hatten, spiegelten entgegengesetzte Interessen und Bestrebungen der beiden die Provinz Posen bewohnenden Nationen wider. Die deutschen Sagenveröffentlichungen sollten das Recht der Deutschen auf das von ihnen bewohnte Land bestätigen. Sie wurden Ende

des 19. Jhs. als Werkzeug der preußischen Propaganda missbraucht. Die Herausgeber der polnischen Sagensammlungen setzten sich dagegen in erster Linie das Ziel, das Nationale im großpolnischen Raum aufrechtzuerhalten (vgl. A. Dylewska 2010: 447). Die 1893 herausgegebene Sammlung *Sagen und Erzählungen aus der Provinz Posen* (O. Knoop 1893) ist ein Phänomen an sich, weil sie das Ergebnis einer deutsch polnischen Zusammenarbeit darstellt. Der aus Pommern stammende und am Gymnasium zu Rogasen arbeitende Lehrer und Volkskundler Otto Knoop (1853-1931) hatte eine ganze Reihe deutscher und polnischer Mitarbeiter aus dem Lehrer- und Schülerkreis und auch aus dem Bürgertum dazu aufgerufen, ihn beim Sammeln und Aufschreiben der Sagen aus der Provinz Posen zu unterstützen. Der umfangreiche Band, der nach etwa zehnjähriger Arbeit von Knoop und seinen deutschen und polnischen Mitarbeitern herausgegeben wurde, umfasst fast 800 Sagen (vgl. A. Dylewska 2010: 29). Die Analyse dieser Sammlung in ihren politischen, kulturellen und historischen Kontexten gehört aber nicht zum Thema des vorliegenden Beitrags. Da sein Grundgedanke sich in erster Linie auf das Emotionale in der Sage konzentriert, wird die Sammlung *Sagen und Erzählungen aus der Provinz Posen* nicht als Bestandteil von Ideen und Sichtweisen ihrer Zeit oder als Spiegelbild der soziokulturellen, historischen oder gesellschaftlichen Einflüsse betrachtet. Sie soll isoliert von ihren außersprachlichen Komponenten behandelt werden und als Quelle der verschiedenartigen Sagentexte dienen, die die Mannigfaltigkeit der Gefühle in der Sage darstellen. Die von dem deutschen Arzt und Schriftsteller Hans Lungwitz (1881-1976) vorgeschlagene Einteilung in Haupt- und Mischgefühle (vgl. R. Becker 2010) erwies sich für die in diesem Beitrag vorgenommene Analyse der Sagentexte als die geeignetste. Zusätzlich wurde das Gefühl der Liebe berücksichtigt, das Lungwitz in sein System nicht mit einbezogen hat.

ZUM WESEN DER SAGE

Die Sage folgt der Entwicklung des menschlichen Geistes, oder, vielmehr, sie begleitet ihn von einer Stufe zur andern. In diesem Fortgange kann sie alles, was ein Volk geistig besitzt, Himmlisches wie Irdisches berühren und in sich aufnehmen“ (W. Grimm 1829: 335). [Die] Sage [ist] eine Kunde von Ereignissen der Vergangenheit, welche einer historischen Beglaubigung entbehrt. Der Begriff der Sage wird ausgebildet als der naiver Geschichtserzählung und Überlieferung, die bei ihrer Anordnung von Geschlecht zu Geschlecht durch das dichterische Vermögen des Volksgemüts umgestaltet wurden, und freier Schöpfung der Volksphantasie, welche ihre Gebilde an bedeutsame Ereignisse, Personen, Stätten anknüpft. (K. Wehrhahn 1908: 4)

Es sind nur zwei Beispiele von unzähligen Versuchen, das Phänomen der Sage zu erfassen und zu definieren. Im vorliegenden Beitrag geht es aber nicht darum, den Begriff der Sage möglichst genau zu bestimmen, sondern auf ihre Einzigartigkeit und Mehrdimensionalität hinzuweisen. Schon über zwei Jahrhunderte

beschäftigten sich Literaturwissenschaftler und Volkskundler damit, das Wesen der Sage zu erforschen. Dem deutschen Sagenforscher Leander Petzoldt gelang es, die wesentlichen Merkmale der Sage aufzuzeigen. Er betont den einfachen Aufbau der Sage, die durch ihre Einepisodigkeit und reduzierte Syntax gekennzeichnet ist. Nebenbei verweist er auf die spezifische Sprache der mündlich überlieferten Sage, auf ihre umgangssprachliche Lautung und die Kargheit der Ausdrucksmittel. Als dichterische Form gehört die Sage, so Petzoldt, zu den "ontologischen Gattungs-Archetypen" (L. Petzoldt 1989: 37). Im Zentrum der Sage steht der Mensch, der sich "mit seiner eigenen und der ihn umgebenden Natur, mit der historischen Realität und der transzendenten Welt" (L. Petzoldt 1989: 37) auseinandersetzt. Petzoldt legt auch großen Wert auf die Tatsache, dass die Sage aus wahrnehmungspsychologischer Sicht authentisch ist. Er macht auf die Bedeutung des Numinosen in der Sage sowie auf ihre Abhängigkeit von Raum und Zeit aufmerksam. Wichtig für ihn ist auch, dass das persönliche Erlebnis im Mittelpunkt der Sage steht (L. Petzoldt 1989: 37).

Die Sage gehört neben Märchen, Legende, Fabel und Mythos zum "ältesten literarischen Kulturgut, das die Überlieferung aufbewahrt hat" (G. Haas 1984: 296). Zuerst als "volksläufige, mündliche Erzählung" verbreitet und dargeboten, wurde sie mit der Zeit niedergeschrieben und dadurch gehört sie "dem Bereich der Dichtung" und den "poetischen Gesetzen" an (W. Huth 1961: 8). Sie wird daher als eine Form der "Naturpoesie" betrachtet (A. Jolles 1958: 63). Von grundlegender Bedeutung ist die Tatsache, dass der Inhalt der Sage vom Zuhörer (oder Leser) immer geglaubt wird. Nach Lutz Röhrich (1966) ist dieser Unterschied eines der wichtigsten Merkmale der Sage. In alten Zeiten haben Erzähler, so Röhrich, für ihre sagenhaften Berichte gelegentlich den Ausdruck "Wahrheiten" gebraucht. Dieses "Fürwahrhalten" des Erzählten gehört nach Röhrich zum Wesensmerkmal der Sage (L. Röhrich 1966: 3). Demzufolge wird die Sage als tatsächliches Geschehen erzählt und auch als solches wahrgenommen. Dazu kann sich die Sagen-erzählung entweder auf das Gleichzeitige beziehen (sie ist in diesem Fall mit der Vorstellung des Unsicheren verbunden) oder sie kann auf das Vergangene verweisen und wird dann als Kunde, Bericht über Vergangenes oder über weit in der Vergangenheit Zurückliegendes bezeichnet. Um mit Jolles zu sprechen, berufe sich die Sage selbst auf ihren Ursprung, denn die Wendung "es wird erzählt" kommt oft vor (A. Jolles 1958: 64). Die Struktur der Sage ist tief und vielschichtig (vgl. M. Lüthi 1961: 35). Alle ihre Elemente, vor allem die mehrdimensionale Sagenwelt und die in dieser Welt lebenden Wesen, sind eng miteinander verbunden und in der Zeit verwurzelt. Ein einzelnes Element kann kaum selbstständig existieren, denn alle Dinge hängen in der Sage zusammen.

Inhaltlich bietet die Sage ein breites Spektrum an Themen und Motiven. In ihrer Problematik ist die Sage eine Widerspiegelung des Volksglaubens, seiner Zaubersprüche und magischen Handlungen, der Vorstellungen von guten und bösen Geistern, von Engeln und Heiligen, von Hexen und Teufeln. Sie handelt von unheimlichen Wesen: Zwergen, Hexen, Riesen, Geistern und Gespenstern. Sie erzählt

von geschichtlichen Ereignissen, historischen Persönlichkeiten und übernatürlichen Gegebenheiten und geht auf die Entstehung und den Ursprung von Bauwerken und verschiedenen Landschaftsformen ein. Nebenbei behandelt diese kurze volksläufige Erzählung, die "ins Übersinnlich-Wunderbare greift" (G. Wilpert von 1989: 805) eine ganze Palette von Gefühlen und Emotionen, die in ihren Inhalten zum Ausdruck kommen.

SAGE ALS ERLEBNIS

Zwischen der Sage und dem Erlebnis besteht ein enger Zusammenhang, auf den mehrere Sagenforscher hinweisen. Die Entstehung der Sage ist demzufolge auf Grenzzustände des menschlichen (Unter)bewusstseins wie Halluzinationen, Wahnvorstellungen, transähnliche Zustände, Rausch und Traum zurückzuführen. Diese Grenzerlebnisse sollen die Menschen mit den Volksglaubensvorstellungen konfrontieren und als Sage überliefern. So sind zum Beispiel Schlaf und Traum ein fruchtbarer Boden für die Sagenentstehung. Die Ängste bei tiefen Bewusstseinszuständen sollen manche Sagengestalt erschaffen haben. Die plötzliche Steigerung des Seins, der Rausch, die Erregtheit der Sinne wurden für die Ursprünge der Sage gehalten (A. Spamer 1934-35: 212). Der berühmte Sagenforscher Friedrich Ranke verweist auf symptomatische Gefühle, die mit der unheimlichen Welt der Sage in Verbindung stehen: "In seinen Sagen verrät das Volk etwas von seinen geheimen Ängsten, Träumen und Hoffnungen. Wir erleben in ihnen tiefe Furcht vor den übernatürlichen Kräften und der Bosheit der Hexen und Zauberer [...], Grauen vor den Toten und Gespenstern" (F. Ranke 1926: 199). Denn das Erleben ist an das Emotionale gebunden. Erleben heißt nicht nur die Umgebung mit allen Sinnen wahrzunehmen, sondern sie auch mit dem ganzen Reichtum von Emotionen und Gefühlen zu "empfinden". Die Gefühle in der Sage werden auf mehreren Ebenen übermittelt. Sie werden "nicht nur durch Emotionswörter explizit kommuniziert, sondern auch implizit, durch körpergebundene Zeichen, durch ‚Atmosphären‘ [...], die sie unvermittelt zum Ausdruck bringen" (I. Kasten 2010: 3).

Das Volk erlebt die Welt in Polaritäten, in Antithesen: das Gute und das Böse, das Leben und der Tod. Diese Tendenz betrifft auch die Erlebniswelt der Sage, in der Liebe und Hass, Glück und Unglück, Dankbarkeit und Schuld, Angst und Geborgenheit oder Freude und Trauer nebeneinander koexistieren. Der Mensch dagegen wird in der Sage zum Seismografen der Gefühle und Emotionen, die als Reaktionen auf abnorme Erlebnisse ausgelöst werden. Er lacht und weint, fürchtet sich, hofft, ist neugierig und zornig. Die Vielfalt der Gefühle in der Sage mag mit der Tatsache zusammenhängen, dass der Sagenheld durch ein reiches inneres Leben gekennzeichnet ist. Er "ist in eine vielschichtige Umwelt eingebettet, mit starken und innigen Beziehungen zur Mitwelt, Vorwelt und Nachwelt" (M. Lüthi 1970: 29).

Die Bedeutung des Innenlebens und sein Einfluss auf das Verhalten des Menschen seiner Welt gegenüber werden besonders betont. Es heißt bei Lüthi: “Der Mensch in der Sage leidet mehr als handelt [...], er tastet sich heran an Ungreifbare und lässt sich erschüttern von Ungeheurem“ (M. Lüthi 1970: 29). Lüthi verweist auch darauf, dass die Aktivität des Sagenmenschen in seinen Emotionen und in seinen Versuchen, sich mit dem Überdimensionalen und Unheimlichen auseinanderzusetzen, liegt. Der Held in der Sage ist ein Grübler. “Er versucht das Geschehen zu durchdringen. Der Märchenheld interessiert sich nicht für das Woher und Warum der jenseitigen Figuren und Vorgänge, der Mensch in der Sage grübelt über diese Dinge nach“ (M. Lüthi 1970: 29).

Der Sagenheld ist ein Kämpfer, der sich immer wieder mit neuen Schicksalsschlägen auseinandersetzt und neue Situationen zu bewältigen hat. Er ist imstande, die Zusammenhänge, in die er verwickelt ist, zu überschauen und lässt sich nicht vom Schicksal unterkriegen. Der Sagenheld ist auch, so Lüthi, “ein unsicherer und ungesicherter Mensch [...], aber eben deshalb ein Ergriffener, ein Fragender, ein Forschender“ (M. Lüthi 1970: 29). Mit der Unsicherheit ist auch das Problem der Vereinsamung des Sagenhelden verbunden, da der Mensch in der Sage nicht nur vor dem Numinosen, sondern auch vor den Mitmenschen sich fürchtet. Obwohl er in einer engen Gemeinschaft verwurzelt ist, und mit seinen Gegnern und Helfern umgehen muss, ist er im Großen und Ganzen allein (vgl. M. Lüthi 1970: 29).

EINE WECHSELWIRKUNG VON GEFÜHLEN UND EMOTIONEN

Gefühle und Emotionen werden zum Gegenstand wissenschaftlicher, ästhetischer und ethischer Untersuchungen. Die Begriffe “Gefühl“ und “Emotion“ lassen sich voneinander schwer abgrenzen, da sie sich durch ihre Vieldeutigkeit auszeichnen und auch im Alltag synonym verwendet werden. Der Definitionsversuch wird zusätzlich durch die Tatsache erschwert, dass sowohl Gefühle als auch Emotionen aus mehreren Komponenten bestehen, die ineinander übergehen, weil die Grenze zwischen Gefühl und Emotion fließend ist. Auf die Schwierigkeit, den Begriff “Gefühl“ zu bestimmen, hat der Philosoph Karl Jaspers wie folgt hingewiesen:

Während ziemlich allgemein Klarheit darüber herrscht, was eine Empfindung, eine Wahrnehmung, eine Vorstellung, ein Gedanke, vielleicht auch darüber, was eine Triebregung, ein Willensakt ist, herrscht bezüglich des Wortes und des Begriffs „Gefühl“ eine Unklarheit schon oft darüber, was im einzelnen Falle eigentlich gemeint ist. Gewöhnlich nennt man „Gefühl“ alles Seelische, das weder deutlich zu den Phänomenen des Gegenstandsbewußtseins, noch zu Triebregungen und Willensakten zu stellen ist. Alle unentwickelten, unklaren psychischen Gebilde, alle Unfaßbaren, der Analyse Entrinnenden heißen „Gefühl“, mit einem Wort alles, was man sonst nicht zu benennen weiß.

(K. Jaspers 1973: 90)

Im Licht der Psychobiologie und medizinischen Anthropologie lassen sich Gefühle in Grundgefühle wie Hunger, Angst, Schmerz, Trauer, Freude und Mischgefühle (Gefühlsnuancen): Hoffnung, Sorge, Geiz, Neid, Ärger, Reue, Trost und Abscheu einteilen. Die Mischgefühle können sich wiederum miteinander verbinden und neue Gefühlsnuancen wie z.B. Listigkeit oder Peinlichkeit bilden (R. Becker 2010: 17-18). Nach der Psychologin Ruth Köhn werden Gefühle der Erfassung der Realität untergeordnet und als "eigenständiges und gleichberechtigtes Mittel der Erkenntnis" aufgefasst. (A. Kanitz 2010: 251). Auch Christian Scharfetter (2010) betont einen engen Zusammenhang zwischen Gefühl und Erfahrung und verweist darauf, dass Gefühle "wichtige kognitive Erfahrungen enthalten, oft zunächst anmutungshaft und noch wenig differenziert" (Ch. Scharfetter 2010: 171). Daraus folgt, dass Gefühle einerseits "ein ganzes Spektrum von Erfahrungen" darstellen, andererseits auf die menschliche Stimmung, „unmittelbar erfahrene Befindlichkeit“ zurückgreifen (Ch. Scharfetter 2010: 171).

Carlos Kölbl (2013) nennt acht Merkmale, die für Gefühle charakteristisch sind: 1. Die Gefühle können empfunden und (durch die Sprache und den Gesichtsausdruck) symbolisiert werden. 2. Sie können angeboren oder erlernt werden. 3. Den Gefühlen liegen dynamische Aspekte zugrunde, die sich auf die Dauer und den Verlauf des jeweiligen Gefühls beziehen. 4. Die Differenzierung der Gefühle kann durch ihre Komplexität dargestellt werden, die mit dem Eingehen des Kognitiven in das Gefühl verbunden ist. 5. Die Gefühle richten sich immer auf gewisse Objekte z.B. man leidet an etwas, man freut sich auf bzw. über etwas. 6. Die Gefühle erscheinen dem Menschen als beherrschbar, aber auch als unverfügbar. 7. Sie werden von ihm als angenehm oder unangenehm empfunden. 8. Die Gefühle "zeigen sich öffentlich oder verbleiben im Privaten" (C. Kölbl 2013: 112-113). Thomas Bergner (2013) zeigt, dass der Mensch sich mithilfe von Gefühlen "als eigenständiges Wesen, als Person" wahrnehmen kann (T. Bergner 2013: 3). Lothar Schmitd-Atzert (2009) meint, dass die Gefühle als subjektives Erleben nur dem betroffenen Individuum zugänglich seien (L. Schmitd-Atzert 2009: 344) und behandelt sie als "eine Komponente", als einen "Monitor" von Emotionen (L. Schmitd-Atzert 2009: 341). Die Emotionen sind nach Atzert (er beruft sich dabei auf den Neuropsychologen A. Damasio) "Muster chemischer und neuronaler Reaktionen des Gehirns, ausgelöst durch entsprechende Reize" (Schmitd-Atzert 2009: 340). Er vertritt die Meinung, dass "Gefühle eine mentale Repräsentation und ‚Abbildung‘ von emotionalen Reaktionen darstellen". Sie können aber erst erscheinen, wenn die Wahrnehmung des eigenen "emotionalen" Zustandes stattfindet (L. Schmitd-Atzert 2009: 340). Nebenbei betont er, dass Emotionen nur durch die Gefühle operationalisiert werden können (L. Schmitd-Atzert 2009: 341). Schmitd-Atzert versucht Emotion mit Gefühl zu verbinden, indem er den Begriff "emotionale Gefühle" vorschlägt (Schmitd-Atzert 2009: 342).

Bei mehreren Wissenschaftlern, wie etwa Tewes und Wildgrube (1992), werden Gefühle und Emotionen gleichgestellt und gelten als "gestalthafte Grundphänomene menschlichen Verhaltens, die [...] für ein Individuum unmittelbar evident

sind, sich jedoch einer vollständigen, objektiven Betrachtung noch entziehen.“ (U. Tewes / K. Wildgrube 1992: 82. Zit. nach H. Krey 2003: 29). Es lässt sich nicht leugnen, dass Gefühle und Emotionen im wechselseitigen Abhängigkeitsverhältnis stehen und zur “Leib-Seele-Problematik“ (L. Schmitd-Atzert 2009: 341) gehören. Im vorliegenden Beitrag werden beide Begriffe austauschbar verwendet.

In den literarischen Texten werden Gefühle meistens als subjektive Phänomene behandelt, die “sich nicht objektivieren lassen und intersubjektiv nicht erfassbar sind (S. Winko 2003: 10). Es wird dabei ihre enge Beziehung zum menschlichen Körper und deren Reaktionen betont. Literarische Texte bieten “eine Vielfalt [...] literarisch-ästhetischer Antworten“ auf emotionelle Erlebnisse extremer Natur (L. Ebert / C. Gruber / B. Meisnitzer / S. Rettinger 2011: 8). Literatur vermittelt auch ein Spektrum kultureller, konventionalisierter Gefühlsmuster, nach denen sich der Mensch richten kann (L. Ebert / C. Gruber / B. Meisnitzer / S. Rettinger 2011: 8). Als “textuelle Phänomene“ und „Manifestationen“ (S. Winko 2003: 12) erweitern Gefühle die Wirkungsmöglichkeiten literarischer Texte. Sie werden dabei nicht nur im literaturwissenschaftlichen Kontext untersucht sondern auch interdisziplinär aufgefasst.

ANGST UND IHRE VARIATIONEN: ENTFREMDDUNG, ENTSETZEN, FURCHT UND GRAUEN

[Angst] ist das Gefühl des Eingeengt-, Bedrängtseins, des Zwanges, der Hemmung, des Staunens, der Erwartung, Unsicherheit, des Schwankens, des Trotzes, der Zurückhaltung, Scham, Scheu, der Vorsicht, Sorge [...] gehört also zu dem Stadium der Erlebnisse, in dem das Erlebnis zwar weitergeht, aber in einem verlangsamten Tempo derart, dass man es als ein Müssen und zugleich Widerstreben, als ein Zögern, ob ich etwas tun kann, soll, darf oder nicht, ob ich dem Bevorstehenden gewachsen bin oder nicht [...].

(R. Becker 2010: 17)

In dieser von Lungwitz vorgeschlagenen Beschreibung der Angst spiegelt sich das ganze Ausmaß von Angstnuancen, die auch in der Sagenwelt auftreten. Denn das Angstgefühl wird in der Sage auf mehreren Ebenen erlebbar und hat mehrere Gesichter. Die Angst ist ein Gefühl, das alle anderen Gefühle der Sagenwelt beeinflusst.

Die Angst ist eine der Ursachen der Sagenentstehung. Die Menschen, die mit Angst konfrontiert werden, suchen oft Deutungen für diese Zustände. So versuchte das Volk seine zahlreichen Ängste mit der imaginären furchterregenden Anwesenheit von magischen Wesen in Verbindung zu bringen. Im Zentrum der Sage steht “das Wunderbare, das Magische, das Numinose“ (W. Huth 1961, S. 8). Sie “öffnet sich gern dem Gruseligen, sie bietet aber Halt schon durch ihr bloßes Dasein, verfremdet das Dorf, die Landschaft. Unvertrautes, Unheimliches wird hineingewoben“ (M. Lüthi 1965: 25). Max Lüthi vertritt die Auffassung, dass der

Versuch, die Sagen zu erklären, gleichzeitig der Versuch ist, die ihnen innewohnende Angst zu bewältigen, wie es der Sagenforscher mit den folgenden Worten formuliert: „jede Deutung vermag in gewissem Grade den Menschen zu beruhigen, vermag das Ungreifbare, Rätselhafte einzuordnen und ihm damit einen Teil seiner bedrohlichen Gewalt zu nehmen“ (M. Lüthi 2008: 63). Die Deutung als eine „Sicherung“, als „ein Selbstschutz“ (M. Lüthi 2008: 63) des Menschen misslingt jedoch, wenn man mit der Totenwelt in Berührung kommt. „[Die] Deutung der Totenwelt steigert [...] das Grauen noch: denn die Welt der Toten ist den Lebenden als solche schon unheimlich“ (M. Lüthi 2008: 63), sie lässt das Bedrohliche, und das Entsetzliche des Erlebten noch stärker an die Oberfläche kommen.

Die Angst, in all ihren Variationen und Schattierungen, wird in der Sage zum dominierenden Gefühl von einer unheimlich großen Wirkungskraft. Eine Angst aufzubauen dauert den Bruchteil einer Sekunde. Sie wieder loszuwerden kann Tage oder Monate in Anspruch nehmen. Die Angst drängt in alle menschlichen Lebensbereiche, sie ergreift auch den gesamten Menschen. Auf die Allgegenwärtigkeit des Angstgefühls wird wie folgt hingewiesen: „In der Sage spürt man die Angst des Menschen, der, obwohl äußerlich in die Gemeinde seiner Mitmenschen eingefügt, sich doch im letzten einer unheimlichen, schwer deutbaren Welt gegenüber sieht, einer Welt, die ihn mit dem Tode bedroht“ (M. Lüthi 2008: 114). Das Verhältnis des Angstbetroffenen zu der extremen Situation wird in der Sage in den meisten Fällen explizit thematisiert. Dem Bauern aus dem Sagentext *Irrlichter* „wurde es ängstlich zu Muthe. Er bekreuzigte sich und betete ein Vaterunser, und als das nicht helfen wollte, fing er an zu fluchen“ (O. Knoop 1893: 18). Die Sage *Der Sumpf bei Winiec* erzählt, dass man in der sumpfigen Gegend in der Nähe des Dorfes „öfter ein Stöhnen und Klagen [hört], das den Wanderer mit Schaudern erfüllt“ (O. Knoop 1893: 27). Den Mann aus der Sage *Der Spuk zu Sendzin* ergriff „ein Grausen und er wag[t] nicht, sich umzusehen“ (O. Knoop 1893: 141). Als die wilde Jagd in Kolmar erschien, „eilten [die Menschen] voll Angst in ihre Häuser zurück“ (*Der wilde Jäger zu Kolmar*, O. Knoop 1893: 4).

Selbst die Einleitungen der Sagen lassen vermuten, dass sich etwas Gruseliges und Unheimliches ereignen wird. Nach der Sagen erzählung *Das gespenstige Viergespann zu Meseritz* soll es „auf dem alten Schlosse von Meseritz [...] nicht ganz geheuer sein“ (O. Knoop 1893: 139). Die Sage *Der Spuk bei Kolmar* fängt mit der Mitteilung an, dass man sich von einem über einen Kirchhof führenden Weg zum benachbarten Dorf „allerhand Ungeheuerliches“ erzählt (O. Knoop 1893: 139).

Der Furcht, dem Entsetzen und Grauen, mit denen der Mensch in der Sage konfrontiert wird, liegen mehrere Ursachen zugrunde. Erstens wird das Gefühl der Angst und der Entfremdung durch die Tatsache bedingt, dass die Sagenwelt dem spezifischen Dualismus unterworfen ist. Diese Zweidimensionalität in der Sage, d.h. die scharfe Trennung in zwei Welten: Diesseits und Jenseits ist eng mit dem Unheimlichen verbunden. Obwohl die diesseitige Welt und das Jenseits voneinander getrennt sind, sind sie körperlich und seelisch miteinander verflochten

(M. Lüthi 1961: 35). Die profane und die numinose Sphäre können unter bestimmten Bedingungen ineinander übergehen – ein Mensch kann zum Beispiel durch die Verbindung mit dem guten oder bösen Jenseitigen überweltliche Kräfte erlangen (M. Lüthi 1961: 28). Das Leben in so einer Welt konnte dem Sagenmenschen keine Sicherheit geben. Deshalb war die Angst ein Gefühl, das den Sagenhelden ständig begleitete.

Zweitens werden die Angstgefühle durch das Auftreten übernatürlicher Wesen hervorgerufen. Im Haus und im Hof, im Feld und Wald leben Wichtelmännchen, Riesen, Zwerge, Kobolde, in Quellen und Seen wohnen Nixen und Wassermänner. Auf Friedhöfen, in Kirchen oder verfallenen Burgen hausen furchterregende Gespenster und Totengeister. Auch von Mitmenschen, die mit übernatürlichen Mächten oder Wesen im Bund stehen, wird man bedroht: Die Begegnung mit Zigeunern oder mit einem Schäfer kann gefährlich ausgehen, die Milch kann von einer Hexe verdorben werden und eine sehr erfolgreiche Jagd wird auf Teufelshilfe zurückgeführt. Alle diese Gestalten sind mit dem Gruseligen, angsthervorrufenden Ganz-Anderen eng verbunden. Die Gestalten in der Sage, die entweder selbst aus dem Jenseits kommen, oder sich mit der jenseitigen Welt konfrontieren müssen, bringen die Stimmung des Schreckens in die Sage, rufen in den Zuhörern Gefühle der Furcht und der Unsicherheit hervor. Die Begegnung mit dem unheimlichen Reiter wird in der Sage *Der Reiter ohne Kopf* wie folgt beschrieben:

Ein alter Jäger bei Grätz ging einmal in einer Nacht mit einem Bekannten durch den dichten Wald. Plötzlich hörten sie Hundegebell und Kettengeraffel vor sich, und bald gewahrten sie einen Reiter, welcher an einer Kette mehrere Hunde festhielt. Der Reiter ritt auf einem schwarzen Pferde und hatte rothe Kleider an; den Kopf trug er unter dem rechten Arm, während er mit der linken Hand die Hunde hielt. In ihrer Angst beteten die beiden Männer ein Vaterunser, und der wilde Jäger zog an ihnen vorbei.

(O. Knoop 1893: 5)

Auch verschiedenartige Gespenster, die in der Gegend hausen, rufen Entsetzen und Schauern hervor (*Das Gespenst in Stupowo* (O. Knoop 1893: 154-155), *Die schwarze Nonne* (O. Knoop 1893: 155-156), *Der Spuk in Kolmar* (O. Knoop 1893: 139-140), *Die kämpfenden Gerippe* (O. Knoop 1893: 152-153), *Der Pferdekopf* (O. Knoop 1893: 164)).

Drittens liegt das Urerlebnis des Todes als erste und älteste Ursache der Angstgefühle den Sagengeschichten zugrunde. Nach dem Volksglauben wurde der Tod als eine Verwandlung, Wirkung einer Verwünschung oder anderer magischer Gewalten, als ein Erstarren zu Stein begriffen und als solches in die Sagenwelt projiziert. Interessant ist dabei die Tatsache, dass die Todesangst oder die Angst im Angesicht des natürlichen Todes kaum vorkommt. Dem Sagenhelden wird seine Endlichkeit auf Erden bewusst. Er fürchtet sich vor allem vor Mitmenschen, die gestorben sind oder vor Grenzgängern, die weder im Jenseits noch im Diesseits ihre Ruhe finden können. Es ist Pessler ganz zuzustimmen, wenn er sagt: "Die Gefühle, Vorstellungen, Deutungen, die zu diesem Bereich entstanden sind, Angst

und Grauen vor den Toten, Trotz und Abwehr gegen sie, Verehrung, Fürsorge und Gaben für sie, Verbundenheit mit ihnen: alles das wirkt in der Sage fast bis in die Gegenwart“ (W. Pessler 1943: 335).

Die Angst, die man beim Zusammentreffen mit einem Toten empfindet, übersteigt manchmal die menschliche Vorstellungskraft. Der Mensch ist nicht imstande die extremen Angstzustände auszuhalten. Er fällt in Ohnmacht, wird seelisch krank oder stirbt. Als einem Mann aus der Sage *Biała osoba. Die weiße Person* eine über dem Fluss schwebende, weiß gekleidete Frau erschien, eilte er, erschrocken über die Erscheinung, aus dem Wasser heraus und erzählte es seinen Nachbarn. “Da der Mann bald darauf starb, glaubten die Leute im Dorfe, daß die weiße Frau seinen Tod herbeigeführt habe, und fürchteten sich, am Abend zu baden“ (O. Knoop 1893: 23).

Schließlich gelten Kriege und Seuchen in der Sage als Angstauslöser. Die Angst ist in diesem Fall eine Reaktion auf lebensgefährliche und unkontrollierbare Erlebnisse. Der Schrecken, den Kriege oder die Pest mit sich bringen, kommt als ein explizites Gefühl in der Sage kaum zum Vorschein. Angstgefühle äußern sich vielmehr im Verhalten und dem Handeln der Sagenhelden. In der Sage *Die Pest in Lubonia* war die Angst der Menschen vor der Seuche so überwältigend, dass ein Mann ein junges von ihm an Kindes statt angenommenes Mädchen, lebendig begraben hat, um die Pest von den Grenzen seines Ortes fernzuhalten (O. Knoop 1893: 123). Diese unmenschliche Tat hatte ihre Wurzeln im alten Volksglauben, dass man dem Tod ein Opfer geben soll, damit er die Übrigen verschont. Besonders deutlich ist die Hilf- und Schutzlosigkeit der Protagonisten in Gefahrensituationen. Die Reaktion auf eine reale Bedrohung, der die Menschen in der Sage gegenüberstehen, ist entweder ihr aktives Herangehen in einer bedrohlichen Situation oder die Flucht als eine Art von Rückzug. Eine Tatsache, dass die Angst zum Gefühl wird, das in der Sage das Feld beherrscht, hängt auch mit dem Wesen und dem Sinn dieser Volksdichtung eng zusammen. Als Bericht über “ein ungeheuerliches Geschehen“ (M. Lüthi 2008: 63) vermag sie dem Unheimlichen eine Gestalt zu geben.

DER SCHMERZ

Der Schmerz ist das Schwellengefühl, das Gefühl der Trennung, des Abschieds, der Entscheidung, des Drehens, Bohrens, Windens, Überwindens, Brennens, Schlagens, Kämpfens, Leidens (Mitleidens), der Pein usw., kurz das Gefühl der Überschreitung der Schwelle. Man spricht von “seelischem“ und vom körperlichen Schmerz. Diese Unterscheidung erkennen nicht an. Schmerz ist Schmerz.

(R. Becker 2010: 17)

In der Sage ist fast jedes Handeln mit der Überschreitung einer gewissen Grenze verbunden. Der Mensch pendelt dabei ständig zwischen den Extremen hin und her. Er bewegt sich zwischen dem Sakralen und Profanen, zwischen dem Bekannten

und Unbekannten. Im Diesseits dabei fest verankert, hat er jedoch auch einen Einblick ins Jenseits. Von Krankheiten, Hunger und Not geplagt und sich seiner Schwächen stets bewusst, leidet er an seiner Umwelt und an sich selbst. Dadurch ist der Sagenheld ungeschützt und wehrlos dem Schmerz ausgeliefert.

In der Sage hat der Schmerz viele Erscheinungsformen, er hängt mit Empfindungen zusammen, "für die bei ihrer Mannigfaltigkeit spezielle Bezeichnungen kaum vorhanden sind" (R. Becker 2010: 17). Der körperliche Schmerz gehört zum Alltag der Sage. In vielen Sagentexten treten sadistische Rituale in den Vordergrund, denen schutzlose Opfer ausgesetzt sind. Ihre Qualen werden in allen Einzelheiten beschrieben. Als Beispiel kann die Sage *Die Hexen tödten einen Bauer* (O. Knoop 1893: 82) dienen, in der es sich um einen grausamen Mord handelt. Die Hexen haben einen Bauern, der zufällig an ihrem Versammlungsplatz vorbeifuhr grausam bestraft, weil er sie "in ihren Übungen störte" (O. Knoop 1893: 82). "Darüber wurden sie so entzürnt, daß sie den Bauern mit Gewalt vom Wagen zerrten und ihm alle Haare vom Kopfe rissen; dann tödteten sie ihn samt seinen Pferden und warfen ihn, die Pferde und den Wagen in einen Graben" (O. Knoop 1893: 82).

Der Schmerz in der Sage bedingt und fördert bestimmte Verhaltensweisen und Haltungen, die zum Teil als Gefühlsnuancen eingestuft werden können. Zu der Schmerzgruppe gehören nach Lungwitz Mitleid und Erbarmen, aber auch Grausamkeit und Brutalität. Diese von Lungwitz betonte Zweipoligkeit der Gefühle und Haltungen, nach der positive Emotionen und Verhaltensweisen wie Mitleid, den negativen, wie Grausamkeit entgegengestellt werden, ist für die Sageninhalte sehr charakteristisch. Interessant ist, dass beide Gefühlspaare: Mitleid und Erbarmen, die in das Humane münden und Grausamkeit und Brutalität, die gegen das Humane verstoßen, ihren gemeinsamen Ursprung im Schmerz haben. Diese Tendenz wird durch mehrere Sagentexte verdeutlicht, die man in zwei unterschiedliche Gruppen aufteilen kann. Die eine Sagengruppe handelt von abgewiesenen Bettlern (*Der Alp ist ein abgewiesener Bettler* (O. Knoop 1893: 116)), misshandelten Frauen (*Der Schulzensee bei Eulenberg* (O. Knoop 1893: 96-96)) verhungerten oder gepeinigten Bauern (*Die Schätze von Lubonia* (O. Knoop 1893: 286-187)), von Menschen, die umgekommen sind, weil sie keine Hilfe bekommen haben (*Der dreibeinige Hase* (O. Knoop 1893: 169-170)), von bösen Räufern (*Der Räuber von Zdziechowa* (O. Knoop 1893: 66), *Das Räuberschloss bei Bielsko* (O. Knoop 1893: 64)), von Hexen (*Thaten der Hexen* (O. Knoop 1893: 80), *Kościelna Góra* (O. Knoop 1893: 259), *Die Hexen von Sulmirschütz* (O. Knoop 1893: 84-85)) und von bösen Grafen und grausamen Gräfinnen (*Das untergegangene Schloss bei Gnesen* (O. Knoop 1893: 259-269), *Das Muttergottesbild im Brunnen zu Gostyn* (O. Knoop 1893: 33), *Die boshafte Gräfin in Storchnest* (O. Knoop 1893: 51-52), *Fischteiche des Fürsten Sapieha* (O. Knoop 1893: 60), *Fürst Peter Sapieha* (O. Knoop 1893: 59 u.a.)). Die andere Sagengruppe erzählt von menschlicher Solidarität, von Wanderern, die freundlich aufgenommen wurden (*Der Schwentesee bei Chwalim* (Knoop 1893: 41-42)) aber auch von Menschen in Not, die gerettet wurden (*Der Name von*

Storchnest (O. Knoop 1893: 229)) oder von Waisenkindern, deren sich sogar böse Mächte erbarnt haben (*Der Hügel Gniezminek* (O. Knoop 1893: 283-284), *Der Teufel von Venetia* (O. Knoop 1893: 284)). Es kommt vor, dass es gefährlich ist, in der Welt der Sage Mitleid zu empfinden. Wenn man sich eines anderen annimmt, oder wenn man einem anderen vertraut, wird man schutzlos dem Feindlichen überlassen. Die mitleidige Mutter aus der Sagenzählung *Der Alp wird zum Frühstück eingeladen* hat für ihr Mitgefühl einen teuren Preis bezahlt. Sie hat einer alten Frau das Frühstück angeboten. Wie es sich zeigte, war die Alte der Alp, ein böser Geist, der schlafende Menschen quält. In der Nacht hat die Alte als Alp das kleine Kind der jungen Frau getötet (O. Knoop 1893: 118-19). Auch Mitleid mit Tieren kann in der unberechenbaren Welt der Sage schlimme Folgen haben:

Ein Ziegelerarbeiter ging einmal an dem [...] See vorüber und fand auf dem Wege ein kleines schwarzes Kätzchen liegen. Mitleidig hob er das Thier auf und nahm es mit; doch bald merkte er, daß das Thier immer größer und schwerer wurde. Vor Schreck ließ er es zu Boden fallen, aber in demselben Augenblick sah er sich von unzähligen Kätzchen umringt, welche auf ihn eindrangten, so daß er sich mit Mühe ihrer mittels seines Stockes zu erwehren vermochte.

(*Das schwarze Kätzchen* O. Knoop 1893: 168)

Es muss betont werden, dass nicht die Figuren, wie es im Märchen der Fall ist, den körperlichen oder seelischen Schmerz empfinden, sondern lebendige Menschen. Das Märchen geht mit dem Schmerz um, indem es ihn sublimiert und verflüchtigt (vgl. M. Lüthi 2008:158). In der Sage dagegen wird der Schmerz verschwiegen oder verdrängt und gehört zum integralen Teil des Lebens der Protagonisten.

TRAUER UND FREUDE

Obwohl Trauer und Freude zwei entgegengesetzte Gefühle sind, ergänzen sie sich und stehen in einer engen Beziehung zueinander. Der Mensch kann zum Beispiel nicht nur aus Traurigkeit, sondern auch aus lebhafter Freude weinen. Frohsinn und Trübsinn umfassen alle menschlichen Bereiche. Beide Gefühle werden durch Vorstellungen vermittelt und entspringen der Wechselbeziehung des Menschenlebens und der Außenwelt (D.T. Suabedissen 1829: 271).

Lungwitz beschreibt die Trauer als "Gefühl der Kleinheit, des Stück- oder Teilseins, der vollzogenen Trennung, des Ausgestoßenseins, des Losseins, Vernichtetseins, der Verlassenheit, der Niedergeschlagenheit, des Niedergedrücktseins, [...] der Ermattung, des Kammers, Grames, der Enttäuschung, der Niederlage" (R. Becker 2010: 17).

Die Trennung wird zum Alltag des Sagenhelden. Oft ist er gezwungen, sich von lieben Mitmenschen oder von seinem Besitz zu trennen. Mehrere Sagen berichten von Menschen, die ihre Nächsten oder ihr ganzes Eigentum verloren haben (*Der Tod meldet sich an* (O. Knoop 1893: 124), *Die feindlichen Brüder* (O. Knoop 1893: 131), *Das todte Kind* (O. Knoop 1893: 130), *Die Toteshand an der Tür* (O. Knoop

1893: 134)). In der Darstellung der Trauer in der Sage fehlt ein Einblick in das Innere des Protagonisten. Nur in wenigen Texten werden einige Aspekte der Trauer der Sagenhelden beschrieben. Nach der Sagenerzählung *Jungfrauen im Braheflusse* ist z.B. der Vater, seiner Tochter beraubt und "von zu später Reue ergriffen" bald gestorben (O. Knoop 1893: 19-20). Meistens mangelt es aber an Kommentaren, in denen Gefühle der Sagenhelden verdeutlicht werden. Demzufolge wird Trauer selten explizit geäußert. Die Sage *Der Vampyr in Iwno* berichtet Folgendes: "In Iwno im Kreise Schubin wohnte vor Jahren ein Besitzer, der ein Vampyr war. Nachdem er gestorben war, starben seiner nächsten Verwandten Kinder und zwar jedes Mal der älteste Sohn oder die älteste Tochter" (O. Knoop 1893: 138). Die Reaktionen der Eltern auf den Verlust der eigenen Kinder, die plötzlich gestorben sind, wurden im Sagentext verschwiegen. Es bedeutet aber nicht, dass der Mensch in der Sage nicht imstande ist, Trauer zu empfinden. Auch der Sagenheld kann traurig werden, er teilt aber seine Trauer den Mitmenschen nicht mit. Eine solche ästhetische Vermittlung der Trauer in der Sage kann man auch in anderen epischen Gattungen wiederfinden, denn „Trauer scheint häufig in Form des Schweigens und des Nichtsagens ausgedrückt und realisiert zu werden (L. Ebert / C. Gruber / B. Meisnitzer / S. Rettinger 2011: 13). Es kommt vor, dass das Ausmaß des Leidens einfach zu groß ist, als dass es das menschliche Gemüt ertragen könnte. David Suabedissen schreibt dazu: "Die höchsten Grade der Traurigkeit, des Seelenschmerzes sind thränenlos; der Mensch scheint dabei ruhig und kalt, denn die Seele, sein inneres Leben ist dann in höchster Spannung" (D.T. Suabedissen 1829: 274). Demzufolge kann die scheinbare Kälte und Gleichgültigkeit des Sagenmenschen seinem Unglück gegenüber durch die Tatsache erklärt werden, dass die Trauer, die er empfindet, meistens extrem ist und er nur einen gewissen Grad des Leides hinnehmen kann. Die Trauer kann sich schließlich als "eine in Unbestimmtheit übergegangene Betrübnis" (D.T. Suabedissen 1829: 273) offenbaren, die, obwohl ihre Ursachen unentdeckt bleiben, die ganze Sagenerzählung durchdringt.

"Die Freude ist das Gefühl der Größe, des Ganzseins, der Vollendung (des Werkes), der Erreichung des Zieles, des Erfolgs, des Sieges, [...] der Erhabenheit (Ehrgefühl), Gehobenheit, Macht, Überlegenheit, Befriedigung, Zufriedenheit, Genugtuung, des Erfülltseins (R. Becker: 2010, 17, 18)". In diesen Worten wird von Lungwitz die Freude geschildert. Dieser Zustand, nach dem die meisten Menschen ihr Leben lang streben, ist in der Sage eine Seltenheit. Im Vergleich zum Märchen gehen die Sagen seltener positiv aus. Es mangelt in der Sage am Zustand der "gesellig[en], gutmüthig[en] [...] freilich auch wohl leichtsinnig[en] Heiterkeit (D.T. Suabedissen 1829: 273), der für das Märchen charakteristisch ist. Die Welt der Sage ist grausam und unheimlich. Dadurch hat der Sagenheld keine Gründe, sich über sich selbst oder über seine Umgebung zu freuen. Trotzdem sucht er Freude in kleinen Vergnügungen. Fröhlichkeit äußert sich zum Beispiel in Festen und Tanzabenden, an denen das Volk nach dem schweren Arbeitstag teilnimmt (*Die Nixen in dem See bei Schleunchen* (O. Knoop 1893: 20-21)). Wenn

die Freude aber nicht in ihren Grenzen gehalten wird, verwandelt sie sich in eine Ausgelassenheit, die nach dem Gesetz der Sage bestraft werden muss. Es fehlt in der Sage an Emotionswörtern, die die Freude zum Ausdruck bringen. Man kann wohl die Behauptung aufstellen, dass die lebhafteste Freude, in der der Sagenheld seine Emotionen deutlich ausdrückt, in der Sage kaum beschrieben wird.

HUNGER

Der seelische Hunger hat nach Lungwitz mit dem körperlichen Verlangen nach Nahrung kaum etwas Gemeinsames. Lungwitz schildert dieses Gefühl als "das Höhlen-, das Leeregefühl. [...] Man beschreibt den Hunger fast synonym auch als Bedürfnis, Durst, Sehnsucht, Mut, Verlangen, Begehren, Begierde, Neugier, Trieb, Mangel, Not, Wunsch, Wille" (R. Becker 2010: 17).

Der Hunger in der Sage äußert sich in erster Linie in der Sehnsucht. Der Sagenmensch sehnt sich nach Geborgenheit und nach einem besseren Leben. Wie der Märchenheld wird er von der Sehnsucht nach Glück und Reichtum gepackt, die in mehreren sog. "Schatzsagen" Niederschlag findet: (*Geld im Baum* (O. Knoop 1893: 285), *Die goldenen Steine im Schloss zu Zerkow* (O. Knoop 1893: 297), *Der Schatz bei Wrotschen* (O. Knoop 1893: 298), *Der Schatz bei Pudewitz* (O. Knoop 1893: 285-286)). Auch die Neugier ist dem Sagenhelden nicht fremd. Der Mensch in der Sage wird von dem unwiderstehlichen Drang erfasst, das Fremde zu erklären. Er versucht, die scheinbar unvereinbaren Gegensätze der Sagenwelt miteinander zu verbinden, indem er sie erforscht. Um diese Neugier zu stillen muss er mehrere Grenzen überwinden. Aus Neugier ist er sogar dazu fähig, ein Tabu zu brechen. In der Sage *Die schlafenden Helden in Montwy* (O. Knoop 1893: 64) gelang es einem Mädchen den Eingang zur Hölle zu finden, wo die schlafenden Krieger ruhten. Obwohl es Angst hatte, ging es hinein, um Geheimnisse der Unterwelt zu ergründen.

Es kommt vor, dass der Sagenmensch den unheimlichen Wesen nicht aus dem Weg geht, sondern er will erfahren, wie sie sind, auch wenn er an seiner Neugier zugrunde gehen muss. In der Sage *Der Teufel im Faß* wachte ein Bursche die ganze Nacht auf dem Kirchhof, um den Teufel zu treffen (O. Knoop 1893: 96-97). Mit dem Hungergefühl ist auch Verlangen und Begehren verbunden. Die Herrschenden in der Sage streben nach Ruhm und begehren immer mehr Macht, errungen in Schlachten und durch Hofintrigen: (*Das eingemauerte Herz* (O. Knoop 1893: 300)). Die habgierigen Menschen wollen den Besitz eines anderen für sich beanspruchen oder sind in der Lage für Geld zu töten: (*Der Teich in Wojtostwo* (O. Knoop 1893: 47-48), *Die Schwedenschanze bei Czarnyjad* (O. Knoop 1893: 255)). Wohl lustige Männer begehren andere Frauen, um ihre Begierde zu stillen, sind die männlichen Gewalttäter fähig, sie zu verfolgen oder zu entführen: (*Der Skrzynnasee bei Moschin* (O. Knoop 1893: 299)). In der Welt der Sage strebt der

Held also ohne Hemmungen nach der Befriedigung seiner Bedürfnisse. Der Drang, den seelischen oder körperlichen Hunger zu stillen ist so groß, dass der Mensch imstande ist, bestehende Tabus und soziale Normen zu brechen.

LIEBE

Im Gegensatz zu den Märchen gehen die Sagen in wenigen Fällen gut aus. Dem Sagenhelden ist nur gelegentlich Glück und Belohnung beschieden. Der Stoff, in dem ein Held durch Feuer und Wasser geht, nur um seine Liebste zu werben und ihre Liebe zu gewinnen, wurde nur in wenige Sagen aufgenommen. Demzufolge wird die Liebe in der Sage selten thematisiert und hat mit dem absoluten idealen Gefühl im Märchen kaum noch etwas gemeinsam. Sie erscheint also nicht als eine überwältigende, berauschte Emotion sondern so, als wäre die Liebe durch alle negativen Emotionen, die in der Sagenwelt die Oberhand gewinnen, unterdrückt worden. In diesem Zusammenhang wird das Liebesgefühl in der Sage nicht mit Glück, Geborgenheit und Leidenschaft, sondern mit Schmerz und Trauer assoziiert. Die Liebe wird selten als ein selbständiges Gefühl beschrieben, sondern erscheint meistens als Teil der gesamten Konstellation der Gefühle. Sie wird dabei mit anderen Emotionen wie Sehnsucht, Angst oder Eifersucht kombiniert. In der Sage *Die blaue Dame* (O. Knoop 1893: 71) ist die Liebe mit Furcht, Schrecken und Leiden gepaart:

Zwischen Kosten und Kriewen liegt das Dorf Kopaszewo, welches vor vielen Jahren zwei Brüdern gehörte. Diese hatten eine Schwester, die einen armen Edelmann liebte und sich wider den Willen der Brüder mit ihm verlobte. Doch die stolzen Brüder wollten nicht mit einem armen Edelmann verwandt sein und beschlossen deshalb, die Schwester aus dem Wege zu schaffen. Sie warfen sie zunächst in einen finsternen Keller, um sie durch Hunger und Durst zu zwingen, ihren Bräutigam zu vergessen, aber das half nichts, und deshalb tödteten sie sie und begruben sie unter einer Eiche im Garten [...].

(O. Knoop 1893: 71)

Auch die spezifische Form und Sprache der Sage beeinflussen die Art und Weise, wie von der Liebe erzählt wird. Die Sagentexte, in denen die Liebe im Mittelpunkt steht, sind keine Liebesgeschichten sondern nüchterne, karge Berichte:

Nun war unter [den Christen] ein Jüngling, der ein heidnisches Mädchen liebte und allnächtlich zu ihr hinüberging, und dieser verrieth der Geliebten das Geheimnis von der ledernen Brücke, und sie erzählte es den Heiden wieder. Da drangen diese in einer Nacht über die Brücke auf die Insel und tödteten sie die Christen im Schläfe. [...].

(O. Knoop 1893: 245)

Die Liebe in der Sage ist meistens qualvoll. Sie unterscheidet sich in vielfacher Hinsicht von der Liebe im Märchen, die mit dem Übersinnlichen im Einklang steht, und deren Macht so stark ist, dass sie Wunder wirken kann. Im Gegensatz

zur märchenhaften Liebe, ist die Liebe in der Sage nicht imstande, die Tiere in Menschen zurück zu verwandeln, oder die Toten wieder ins Leben zu rufen. In manchen Sagen wird aber die Liebe als Gefühl dargestellt, dem selbst der Tod machtlos gegenübersteht. Eine junge Frau aus der Sage *Die todte Mutter* kommt nach ihrem Tod ins Diesseits zurück, um ihr kleines Kind in der Nacht stillen zu können (O. Knoop 1893: 130). Im Sagentext *Geister der Verstorbenen kehren wieder* wird erzählt, dass die verstorbenen Ehefrauen als Totengeister zurückkehren und sich einige Zeit um Haus und Hof kümmern (O. Knoop 1893: 135).

In mehreren Sagen offenbart sich deutlich die Liebe zu Gott, die sich aus zwei Bestandteilen, aus der Gottesfurcht und der Gottesverehrung, zusammensetzt. Aus dieser Verschmelzung "von zwei ursprünglichen Gemütsbewegungen" (T. Ribot 1903: 335), der Liebe und der Furcht, ergibt sich ein kollektives Gefühl, das jedoch "seine Wurzeln tief in das Individuum einsenkt" (T. Ribot 1903: 534). Die frommen Stimmungen des Volkes kommen in den Sagen zum Ausdruck, in denen von einer Beteiligung an der Heiligen Messe oder Prozessionen oder vom Feiern religiöser Feste die Rede ist (*Der Schatz bei Pudewitz* (O. Knoop 1893: 285-286), *Der Schatz in den Launer Hügeln* (O. Knoop 1893: 295)). In den Texten, die von der unmittelbaren Hilfe Gottes oder seiner Heiligen erzählen (*Die Kreuzkirche bei Neustadt* (O. Knoop 1893: 35), *Der Hedwigsquell* (O. Knoop 1893: 36), *Das Kreuz in der Kirche von Biedzrowo* (O. Knoop 1893: 180) oder *Der heilige Bernhard in Posen* (O. Knoop 1893:189)) drückt sich das Vertrauen zu dem Schöpfer als Verkörperung der Liebe des Volkes aus. In den ätiologischen Sagen werden zahlreiche Kirchen, Kapellen oder Kreuze beschrieben, die auf die Ehrfurcht vor Gott und die Achtung vor den Heiligen hinweisen (*Die Kreuzkirche bei Neustadt* (O. Knoop 1893: 35), *Das Kruzifix von Grocholin* (O. Knoop 1893: 181), *Die Lorenzkapelle* (O. Knoop 1893: 59), *Das Kreuz bei Gościeszyn* (O. Knoop 1893, 11, S. 167-168)).

Eine besondere Art der Liebe, die in der Sage konstant bleibt, ist die Liebe zum Leben. Diese Liebesart wird von David Suabedissen wie folgt charakterisiert: "Als unmittelbare Erweisung des Lebenstriebes äußert sie sich unwillkürlich mit aller Macht der Natur, auch in denjenigen Zuständen des Lebens in welchen es seiner selbst nur ganz dunkel bewußt ist" (D.T. Suabedissen 1829: 233). Trotz aller Schicksalsschläge gibt der Sagenheld nie auf. Er behauptet sich jeden Tag aufs Neue und wendet sich auch nicht dem ab, "was ihm drohet, was ihm als gefährlich und schädlich erscheint" (D.T. Suabedissen 1829: 234).

RESÜMEE

Den Emotionen und Gefühlen in der Sage wird eine besondere Rolle zugeschrieben. Ihre Art und ihre Spezifik hängen mit mehreren Faktoren zusammen. Die Tatsache, dass die Emotionalität in der Sage überhaupt zum Ausdruck kommt, ist unter

anderem darauf zurückzuführen, dass die Handlung nicht am wichtigsten ist, sondern dass die Auseinandersetzung des Helden mit der dies- und jenseitigen Welt im Mittelpunkt steht. In der Sage offenbaren sich die Zusammenhänge zwischen dem Menschen und seiner Umwelt, zwischen Bewusstsein und Unterbewusstsein und schließlich zwischen Leib und Seele (M. Lüthi 1961: 35), was mit der Präsenz und Wirkung verschiedenartiger Gefühle in Verbindung gebracht wird. Die einen haben ihre Wurzel in der Außenwelt, die anderen im Inneren des Menschen. Obwohl sie selten in den Vordergrund rücken, sind sie in jeder Sage präsent. In den meisten Fällen werden sie durch extreme Erlebnisse ausgelöst. Sie erscheinen, wenn eine unsichtbare Demarkationslinie zwischen Leben und Tod, zwischen Nähe und Ferne, zwischen Gesundheit und Krankheit, zwischen dem Realen und dem Numinosen, dem Fremden und dem Gewohnten überschritten wird. All diese Extremsituationen werden zu Indikatoren einer ganzen Reihe von Gefühlen, mit denen sich der Sagenheld auseinandersetzen muss. In der Sage werden universale Aspekte von Emotionen betont und auch in ihrer existentiellen Dimension empfunden. Obwohl die Gefühle von großer Intensität in der Sage auftreten, werden sie selten explizit geäußert. Meistens spiegeln sie sich in Handlungen der Protagonisten wider oder sie sind „zwischen den Zeilen“ verborgen. Sie zeigen sich auch unterschwellig in (Körper)reaktionen der Sagenhelden und werden häufig in Bilder übersetzt. Diese Tatsache hängt mit den Ansätzen, nach denen die Sage aufgebaut und strukturiert ist, zusammen und wird durch die Neigung des Volkes, seine Gefühle zu unterdrücken oder durch das harte Leben auf dem Lande erklärt. Mit dem Spezifikum der Sage (seelische und geistige Vorgänge werden in der Sage selten transponiert) ist auch die Tendenz verbunden, dass die negativen Emotionen wie zum Beispiel die Angst, entweder intensiviert oder verdrängt werden. Die positiven Emotionen dagegen gehören zur „Minderheit“ der Sagengefühle und werden oft kaum erwähnt. Trotz einer gewissen, fast tendenziösen Selektion der Emotionen wird in der Sage eine Vielfalt von Gefühlen und Gefühlsnuancen dargestellt. Es lässt sich nicht leugnen, dass sie zu einem integralen Teil der Sagenwelt gehören. Die Art und Weise, wie sie in der Sage inszeniert werden, bleibt nicht ohne Einfluss auf ihre Aufnahme.

LITERTUR

- KNOOP, O. (1893): *Sagen und Erzählungen aus der Provinz Posen*, Posen.
- BECKER, R. (2010): Hans Lungwitz. „Zur Gefühlsstruktur affektiver Störungen- Grundlagen, Erscheinungsformen, Systematik“. Überarbeitet und herausgegeben von Reinhold Becker, in: BECKER, R. / WUNDERLICH, H.P. (eds.): *Gefühlsstrukturen und neuronale Grundlagen bipolarer Störungen*, Stuttgart, 16-79.
- BERGNER, T. (2013): *Gefühle. Die Sprache des Selbst*, Stuttgart.
- EBERT, L. / GRUBER, C. / MEISNITZER, B. / RETTINGER, S. (2011): Einleitung, in: EBERT, L. / SAUERWALD, L. / GRUBER, C. / MEISNITZER, B. / RETTINGER, S. (eds.) *Emotionale Grenzgänge: Konzeptualisierungen von Liebe, Trauer und Angst in Sprache und Literatur*, Würzburg, 7-16.

- GRIMM, W. (1829): *Die Deutsche Heldensage*, Göttingen.
- HAAS, G. (1984): "Märchen und Sage", in: HAAS G. (ed.): *Kinder und Jugendliteratur*, Stuttgart, 296-323.
- HUTH, W. (1961): *Funkische und epische Gestaltung bei Märchen und Sage*, Meisenheim am Glan.
- JASPERS, K. (1973): *Allgemeine Psychopathologie*, Berlin / Heidelberg / New York.
- JOLLES, A. (1958): *Einfache Formen, Legende. Sage. Mythe. Rätsel. Spruch. Kasus. Memorabile. Märchen. Witz*, Tübingen.
- KANITZ, A. von (2010): "Gefühle", in: SPIELMANN, J. / SCHNEIDER-LANDOLF, M./ ZITTERBARTH, W. (eds.): *Handbuch Themenzentrierte Interaktion (TCI)*, Göttingen, 251-256.
- KASTEN, I. (2010): Einleitung, in: KASTEN, I. (ed.): *Machtvolle Gefühle*, Berlin / New York, 1-25.
- KREY, H. (2003): *Ekel ist okay: ein Lern- und Lehrbuch zum Umgang mit Emotionen in Pflegeausbildung und Pflegealltag*, Hannover.
- KÖLBL, C. (2013): "Emotionspsychologie und Geschichtsbewusstseinsforschung- eine fruchtbare Kontaktperspektive? Begriffe, Relationierungen, Unterricht", in: BRAUER, J. / LUCKE, M. (eds.): *Emotionen, Geschichte und historisches Lernen: Geschichtsdidaktische und geschichtskulturelle Perspektiven*, Göttingen, 109-124.
- LÜTHI, M. (1961): *Volksmärchen und Volkssage. Zwei Grundformen erzählender Dichtung*, Bern / München.
- LÜTHI, M. (1965): "Gehalt und Erzählweise der Volkssage", in: LÜTHI, MAX / RÖHRICH, LUTZ (eds.): *Sagen und ihre Deutung: Gehalt und Erzählweise der Volkssage*, Göttingen, 11-28.
- LÜTHI, M. (1970): *Volksliteratur und Hochliteratur*, Bern / München.
- LÜTHI, M. (2008): *Es war einmal: vom Wesen des Volksmärchens*, Göttingen.
- PESSLER, W. (ed.) (1943): *Handbuch der deutschen Volkskunde*, Bd. 2, Potsdam.
- RANKE, F. (1926): "Sage", in: MEIER, J. (ed.): *Deutsche Volkskunde*, Berlin / Leipzig, 193-218.
- RIBOT, T. (2013): *Psychologie der Gefühle*. Nachdruck des Originals von 1903, Paderborn.
- RÖHRICH, L. (1966): *Sage*, Stuttgart.
- SCHARFETTER, CH. (2010): *Allgemeine Psychopathologie*, Stuttgart.
- SCHMIDT-ATZERT, L. (2009): "Gefühle als Emotionsmonitor", in: STEMMLER, G. (ed.): *Enzyklopädie der Psychologie*. Bd.3. *Psychologie der Emotion*, Göttingen/ Bern/ Toronto/ Seattle, 339-386.
- SPAMER, A. (1934/1935): *Die deutsche Volkskunde*. Bd.1, Leipzig.
- SUABEDISSEN, D.T. (1829): *Die Grundzüge der Lehre vom Menschen*, Marburg/ Kassel.
- TEWES, U. / WILDGRUBE K. (eds.) (1992): *Psychologie-Lexikon*, München / Wien / Oldenbourg.
- WEHRHAHN, K. (1908): *Sage. Handbücher zur Volkskunde*. Bd.1, Leipzig.
- WILPERT, G. VON (ed.) (1989): *Sachwörterbuch der Literatur*, Stuttgart.
- WINKO, S. (2003): *Kodierte Gefühle: zu einer Poetik der Emotionen in lyrischen undpoetologischen Texten um 1900*, Berlin.